

Zusammenfassung der Untersuchung und Ausblick

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **56 (2014)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4 Zusammenfassung der Untersuchung und Ausblick

Auf Grundlage eines Textvergleichs aller Handschriftenzeugen einer Saga ging es darum zu klären, welchem Wandel oder welcher Kontinuität der einzelne Sagatext unterliegt, welche Gründe dafür im jeweiligen Entstehungskontext auffindbar sind und welche Rückschlüsse aus dem gesamten Rezeptions- und Aktualisierungsprozess eines Sagatexts in seiner kompletten handschriftlichen Überlieferung zu ziehen sind. Um sich diesem Ansatz zu nähern, mussten im ersten Kapitel zunächst eine literaturgeschichtliche Einordnung der Sagainhalte sowie eine Aufarbeitung der Forschungsgeschichte erfolgen. Im zweiten Kapitel folgte die umfassende Betrachtung der Untersuchungsobjekte, den Handschriften. Im dritten Kapitel ging es schließlich um die Analyse der ausgewählten Textbeispiele in allen Handschriften in Hinblick auf die Textvarianz und Textstabilität der jeweiligen Sagatexte.

In Kapitel 1 zeigte die Verortung der drei Sagas in der nordischen und europäischen Artusliteratur,¹ dass die Prosaform dieser ursprünglich höfischen Versromane keineswegs eine nordische Sonderform darstellt, sondern eine europäische Tendenz des 13. Jahrhunderts. Weiterhin wurde deutlich, dass sowohl bei den europäischen höfischen Romanen als auch bei den nordischen Adaptionen eine Diskrepanz zwischen angenommenem Entstehungskontext und tatsächlicher Handschriftenlage vorherrscht. Da jeder Text an seinen Textträger gebunden ist und durch seinen Entstehungs- und Überlieferungskontext geprägt wird, sollte die Materialität von Literatur bei der Untersuchung von mittelalterlicher Literatur stets berücksichtigt werden. Es ist somit generell problematisch, jüngere Handschriften für die Betrachtung älterer Kontexte heranzuziehen. Die drei untersuchten ü. Rs. können in Hinblick auf ihre erhaltenen Handschriften nur unzutreffend als höfische Romane des Nordens bezeichnet werden, da die erhaltenen Handschriften weder funktional noch kontextuell an ein höfisches Milieu europäischer Art geknüpft sind. Für einen Adaptionprozess im 13. Jahrhundert am norwegischen Hof sind keine Textzeugen vorhanden, und für die isländischen Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts sind keine Kontextinformationen erhalten, die eine weitere Erörterung zu einem höfischen Entstehungsmilieu eröffnen können. Zudem fokussieren diese drei Sagas gegenüber den wesentlich ausführlicheren kontinentalen höfischen Romanen auf die Handlung und enthalten weniger Erzählerkommentare, Dialoge und Beschreibungen. Es ist daher aus inhaltlichen Gründen problematisch, hier von derselben höfischen Ideologie in den höfischen Versromanen und den ü. Rs. auszugehen. Es wird nochmals deutlich, dass Ergebnisse der älteren Forschung nicht unreflektiert übernommen werden sollten. So ist auch der Begriff der ü. Rs. problematisch, wofür der Begriff der

¹ Siehe Kapitel 1.2.

höfischen Romantik m. E. nach treffender genutzt werden könnte.² Die Erörterung der bisherigen Forschungsgeschichte verdeutlicht die Notwendigkeit einer aktuellen und materialphilologischen Betrachtung der *Ívens saga*, *Erex saga* und *Parcevals saga*, wie sie in dieser Untersuchung vorgenommen wurde.

Der literarische Text in seiner je einzigartigen handschriftlichen Erscheinung, als Artefakt und Medium, bietet die interessante Möglichkeit, literatur- und kulturwissenschaftliche Betrachtungsmöglichkeiten zu verbinden.³ In Kapitel 2 wurden daher die *Ívens saga*, *Erex saga* und *Parcevals saga* in ihrer handschriftlichen Gesamttransmission betrachtet und untersucht. Dabei kommt es durch die materielle Verbindung des literarischen Texts mit seinem Textträger zu einer ursächlichen Verbindung des Texts mit seinem Entstehungs- und Überlieferungskontext.⁴ Anhand der handschriftlichen Artefakte sind Verbindungen zu jeweils aktuellen Persönlichkeiten und Institutionen der Geistesgeschichte, wie z. B. Magnús Jónsson, Árni Magnússon, Gísli Brynjúlfsson und Carl Richard Unger, sowie zur Geschichte der jeweiligen Handschriftensammlungen nachzuzeichnen. Im Text selbst finden sich intratextuelle Hinweise auf einen möglichen Entstehungskontext, z. B. durch den Verweis auf König Hákon hinn gamli als Auftraggeber in der *Ívens saga*. Paratextuelle Hinweise außerhalb des eigentlichen Sagatexts finden sich im Entstehungs- und Überlieferungskontext, z. B. steht nach dem Ende der *Parcevals saga* in BL Add. 4859 fol ein Datum oder am Ende der *Erex saga* eine Erläuterung des Schreibers zu seiner Arbeit, Holm papp 46 fol zeigt ein Namenskürzel des Schreibers Jónas Vigfusson, Lbs 3127 4to zeigt neben dem Titel der *Erex saga* den Namen „Guðmundur Torfason“. AM 588a 4to und NKS 3310 4to verfügen über ein Vorblatt, auf dem jeweils steht, von welcher Handschrift die Abschrift getätigt wurde. Insbesondere jüngere Handschriften, wie die in Suhms Bibliothek, weisen Kürzel auf, die jeweils auf Schreiber, Vorlage und Überlieferungszusammenhang verweisen. NKS 3310 4to besitzt im Text selbst Fußnoten, die auf eine wissenschaftliche Rezeption hinweisen. Marginalien, die nicht unbedingt in Bezug zum Text stehen, weisen vor allem die mittelalterlichen Handschriften auf und zeigen hier die verschiedenen Leser-, Benutzer- oder Besitzerkontexte. Bibliothekssiglen finden sich oftmals auf dem Vorblatt oder der Innenseite des Handschriftenumschlags und weisen bei vielen Handschriften auf frühere Besitzer hin.

Die zeitliche und räumliche Zuordnung der Handschriften, aber vor allem auch die Handschriftenrelationen dienen als Hilfsmittel zur Einordnung in für diese Untersuchung etablierte Kategorien von Texttraditionen, das heißt der mittelalterlichen, antiquarischen, akademischen, divergenten und wissenschaftlichen Texttradition.⁵ Dabei unterscheiden sich die mittelalterlichen Handschriften (AM 489 4to, Holm perg 6 4to, NKS 1794b 4to frag, Lbs 1230 8vo III frag) prinzipiell durch ihre

² Siehe Kapitel 1.5.

³ Jeder Text ist ein Medium sprachlicher und kultureller Kommunikation. Vgl. hierzu die Diskussion in Einleitung und entsprechende Literaturverweise.

⁴ Siehe Kapitel 2.

⁵ Siehe Kapitel 2.2.

zeitliche Entstehung von den übrigen Handschriftentexten. Darüber hinaus bieten die mittelalterlichen Texte die jeweils ältesten erhalten Textzeugen der jeweiligen Saga, auf denen wiederum die weiteren Überlieferungen basieren, wie z. B. in der *Ívens saga* und *Parcevals saga*. Demgegenüber sind alle weiteren Handschriften in der Neuzeit entstanden. Die antiquarischen Handschriften (AM 179 fol, AM 181 fol, BL Add. 4857 fol) sind lediglich im 17. Jahrhundert entstanden, die akademischen Handschriften (Holm papp 46 fol, TCD 1015 8vo, NKS 1691 4to, Kall 246 fol, NKS 1708 4to, NKS 1794a 4to) im 17. und 18. Jahrhundert, die divergenten Handschriften (BL Add. 4859 fol, AM 588a 4to, AM 395 fol, Lbs 3127 4to, Lbs 1907 8vo) vom 17. bis 19. Jahrhundert, die wissenschaftlichen Handschriften (NKS 3310 4to, NBO 3256:13 fol) im 19. Jahrhundert.

Räumlich sind die neuzeitlichen Handschriften so zu unterscheiden, dass die antiquarischen und divergenten Handschriften ausschließlich auf Island entstanden sind und die wissenschaftlichen und akademischen Handschriften außerhalb Islands in akademischen Institutionen. Die antiquarischen Handschriften sind meistens direkte Abschriften von mittelalterlichen Handschriften. Die akademischen Handschriften sind Abschriften der antiquarischen Handschriften. Die wissenschaftlichen Handschriften nutzen sowohl eine mittelalterliche als auch eine antiquarische Handschrift als Vorlage, und bei den divergenten Handschriften sind generell keine Textvorlagen zu identifizieren bzw. kann die Textüberlieferung aufgrund verlorener Handschriften heute nicht mehr nachgezeichnet werden. Daher ist die divergente Handschriftengruppe von besonderem Interesse für die Untersuchung der Textvarianz, da hier die größten Unterschiede in der neuzeitlichen Textüberlieferung feststellbar sind, die allerdings nicht konkret auf einen Entstehungskontext zurückgeführt werden können. Neben den Handschriftenrelationen spielt auch der Entstehungskontext der Handschriften eine wesentliche Rolle bei der Textvarianz.⁶ So stehen die antiquarischen Handschriften als direkte Kopien von Mittelalterhandschriften in einer sogenannten antiquarisch-humanistischen Tradition.⁷ Bei der Aufnahme und Verbreitung humanistischer Ideen sind die zwei Bischofssitze, Skálholt mit Bischof Brynjólfur Sveinsson und Hólar mit Bischof Þorlákur Skúlason, von herausragender Bedeutung für die isländische Geistesgeschichte. Besonders in der Schule in Skálholt fanden die humanistischen Ideen schnell Empfänger, z. B. gingen dort Magnús Jónsson (BL Add. 4857 fol, BL Add. 4859 fol) und Þorsteinn Björnsson (AM 181 fol) zur Schule. Die wissenschaftlichen Handschriften sind wiederum mit den Wissenschaftlern Gísli Brynjúlfsson und Carl Richard Unger verbunden.

Nachdem die Gesamttransmission und die Entstehungskontexte der Handschriften der *Ívens saga*, *Erex saga* und *Parcevals saga* in Kapitel 2 aus verschiedenen Blickwinkeln heraus betrachtet wurden, stellt sich die Frage, ob die Analyse der Überlieferungsverbände, das heißt der Anordnung der Sagas innerhalb einer Handschrift, in jeder Handschrift Hinweise auf ein mögliches Gattungsbewusstsein beim Um-

⁶ Siehe Kapitel 2.1.

⁷ Siehe dazu ausführlich Kapitel 2.1.

gang mit der *Ívens saga*, *Erex saga* und *Parcevals saga* liefern kann.⁸ Auffällig ist, dass die drei Sagas stets in derselben Reihenfolge und direkt nacheinander stehen, wenn sie zu zweit oder zu dritt zusammen in einer Handschrift überliefert sind. Die Ursache hierfür kann nicht zwangsläufig in der Textvorlage gefunden werden, wie der Umgang mit Holm perg 6 4to in AM 181 fol und AM 179 fol zeigt. Vielmehr kann von einem generellen Bewusstsein der Zusammengehörigkeit dieser drei Sagas ausgegangen werden, besonders deutlich wird dies in der Handschriftengruppe 3a) in Kapitel 2.3.5. Darüber hinaus ist auf der Ebene der Überlieferungsverbände allerdings kein Bewusstsein zur Zusammengehörigkeit der ü. Rs. im heutigen Gattungsverständnis nachweisbar.⁹

Das Hauptergebnis aus Kapitel 3 ist eine bemerkenswerten Tendenz der Sagatexte zur Textstabilität¹⁰ in der handschriftlichen Überlieferung. Als Grund für die Tendenz zu einer inhaltlichen Textstabilität kann die geringe Zahl der erhaltenen Handschriften insgesamt dienen, auch wenn man davon ausgehen muss, dass eine unbekannte Zahl an Handschriften heute verloren ist, so dass die vorgestellte überschaubare Gesamttransmission bei Weitem nicht das tatsächliche Gesamtbild der Handschriftenüberlieferung der drei Sagas abgibt. Der Großteil der erhaltenen Handschriften stammt aus der Neuzeit und diese entstanden größtenteils außerhalb Islands, vor allem die akademische und wissenschaftliche Textüberlieferungsgruppe. Lediglich die Handschriften der mittelalterlichen und divergenten Handschriftengruppe entstanden vornehmlich auf Island.

Eine weitere Ursache für die Textstabilität kann ein Bewusstsein der Rezipienten gegenüber diesen drei Erzählungen sein, dass es sich um literarische Klassiker handelt. Je nachdem wie stark die Textstabilität aber bei der langen handschriftlichen Überlieferung eines Sagatexts ausgeprägt ist, kann man bei einer großen Textstabilität bzw. Textkonstanz¹¹ von einer literarischen Tradition in der neuzeitlichen Textüberlieferung dieser drei Sagas sprechen. Das heißt, die Texte wurden als unveränderbare Texte wahrgenommen und waren daher für inhaltliche Textveränderungen in der weiteren Überlieferung nicht offen bzw. ungeeignet, wohingegen die ab dem 14. Jahrhundert parallel überlieferten originalen Riddarasögur Raum zur Textveränderung boten. Doch sowohl originale wie übersetzte Riddarasögur sind in gemeinsamen Handschriften überliefert, so dass ein Gattungsbewusstsein im heutigen Sin-

⁸ Siehe Kapitel 2.3.

⁹ Siehe Kapitel 2.3.4.

¹⁰ Textstabilität schließt die entstehungskontextuell bedingte Varianz oder Anpassung der Sprache in ihrer Orthografie, Morphologie und Syntax grundsätzlich mit ein. Textstabilität umfasst in dieser Untersuchung aber auch die gesamte Textvarianz, die zu keinem inhaltlichen Bedeutungsunterschied führt.

¹¹ Vgl. die Diskussion von Schnell (1997:73) sowie Schöllers (2009) Verwendung des Begriffs bei der Untersuchung der handschriftlichen Überlieferung Wolfram von Eschenbachs *Parzival* und der festgestellten Textkonstanz. Textkonstanz und gleichzeitig parallel überlieferte Kurzfassungen wurden bereits für die höfischen Romane diskutiert (Vgl. Schnell 1997:73f). Dennoch ist es problematisch auf der Textüberlieferungsebene Gemeinsamkeiten zwischen den höfischen Romanen und nordischen Sagas zu sehen.

ne, welches sich neben dem Inhalt über die Stoffherkunft definiert, eigentlich auszuschließen wäre. Die gemeinsame handschriftliche Überlieferung der übersetzten und originalen Riddarasögur spricht daher für ein inhaltliches Bewusstsein gegenüber der Ritterthematik. Die Textstabilität der *Ívens saga*, *Erex saga* und *Parcevals saga* wiederum spricht für ein Stoffherkunftsverständnis. Die Textstabilität zeigt die bereits in Kapitel 2.3.5 festgestellte Tendenz, dass die drei Sagas eine gemeinsame Gruppe innerhalb der originalen und übersetzten Riddarasögur bilden. Das Bewusstsein über die Stoffherkunft, aber vor allem die Zugehörigkeit zum europäischen Artusstoff, kommt bereits im Titel der Sagas in verschiedenen Handschriften zum Ausdruck (Holm papp 46 fol, AM 181 fol, BL Add. 4857 fol, BL Add. 4859 fol, NKS 1691 4to, Lbs 3127 4to, Kall 246 fol, NKS 1708 4to, Lbs 1907 8vo). *Ívens saga*, *Erex saga* und *Parcevals saga* zeigen auch Gemeinsamkeiten mit der Überlieferung der höfischen Romane und folgen damit einer europäischen Stofftradition.¹² Dies ist erstaunlich, da die handschriftliche Überlieferung auf Island bis ins 19. Jahrhundert reicht und diese Texte somit inhaltlich aufgrund der Textstabilität doch teilweise mittelalterlich bleiben und gleichzeitig materiell und medial neuzeitlich sind. Die drei Sagatexte sind stoffgeschichtlich eindeutig Texte des Mittelalters. Überlieferungsgeschichtlich sind sie durch ihren jeweiligen Textträger bedingt sowohl mittelalterliche als auch neuzeitliche Sagatexte. Man muss daher von einem Bewusstsein der jeweiligen Rezipienten gegenüber diesen drei Sagatexten ausgehen, diese inhaltlich nicht zu verändern. Wenn man im Vergleich dazu die neuzeitliche Überlieferung der *Bevens saga* und *Elis saga* heranzieht, so ist dort in den gemeinsamen Handschriften eine wesentlich größere Textvarianz feststellbar als in den drei Sagas.¹³

Auf der medialen Ebene enthalten die drei Sagatexte verschiedene Entstehungskontexte, da sie immer wieder neu wahrgenommen, rezipiert und von Neuem geschrieben werden. Sie sind daher gleichermaßen Texte der Vergangenheit und Gegenwart, da z. B. Handschriften aus dem 18. oder 19. Jahrhundert Abschriften von Handschriften aus dem 17. Jahrhundert sind und diese wiederum z. B. Abschriften von mittelalterlichen Handschriften. Der Text unterläuft immer wieder einem Rezeptions- und Aktualisierungsprozess und trägt dadurch z. B. Textvarianz in sich, die von verschiedenen Entstehungskontexten herrühren kann. Der Sagatext als Medium verbindet die materielle und mediale Ebene eines Jahrhunderts währenden zeitlichen und räumlichen Überlieferungsprozesses.¹⁴ Die drei Sagas zeigen durch ihre teilweise gemeinsam verlaufende handschriftliche Überlieferung durchaus ähnliche Tendenzen im Umgang mit Textvarianz und Textstabilität, jedoch unterscheiden sie sich auch in ihrem individuellen Textaktualisierungsprozess. So weist die *Ívens saga* durch ihre verhältnismäßig große Überlieferung die interessanteste Textvarianz auf in den mittelalterlichen Handschriften Holm perg 6 4to und AM 489 4to sowie den neuzeitlichen Handschriften AM 395 fol, AM 588a 4to, BL Add. 4857 fol, BL Add. 4859 fol. Insbesondere Holm papp 46 fol zeigt gegenüber allen Handschriften in

¹² Vgl. hierzu Kapitel 1.4.1.

¹³ Seidel (2012).

¹⁴ Siehe Einleitung.

allen Textbeispielen bedeutungsunterscheidende Textvarianz. Dadurch zeigt die *Erex saga* auch vor allem in Holm papp 46 fol die größte Textvarianz. Weitere Aktualisierungstendenzen sind in Kall 246 fol und NKS 1708 4to gegenüber AM 181 fol und vor allem Lbs 3127 4to feststellbar. In der *Parcevals saga* zeigen AM 181 fol, BL Add. 4859 fol und AM 395 fol gegenüber ihren nächsten Verwandten mehrfach eine Textvarianz.

Diese Arbeit konnte nicht allen Aspekten nachgehen, die sich während einer solchen Untersuchung eröffnen. So könnte man die Fragestellung auf das gesamte handschriftliche Textkorpus der drei Sagas erweitern oder einen Textvergleich aller ü. Rs. in allen gemeinsamen Handschriften anstreben. Eine andere Möglichkeit wäre eine sprachwissenschaftliche Analyse der Handschriftentexte z. B. in Hinblick auf eine sprachentwicklungsbedingte Textvarianz. Für derartige Untersuchungen wäre eine computergestützte Datenbank aller transkribierten Handschriftentexte sehr nützlich.¹⁵ Auf einer solchen Ebene wären die Voraussetzungen für zahlreiche Untersuchungsmöglichkeiten geschaffen, die über eine reine Textvarianzanalyse hinausgehen würde. Das Materialkorpus wäre dann beliebig erweiterbar und Fragestellungen könnten nicht nur auf einzelne Sagas, Sagagattungen, sondern auf die Sagaliteratur generell bezogen werden. Es könnten alle isländischen Sagas in ihrer oftmals jahrhundertelangen handschriftlichen Textüberlieferung erörtert werden, doch wurden diese Möglichkeiten bisher kaum genutzt. Dies mag auch am Zugang zu den Handschriften selbst liegen, da diese vor allem in den Bibliotheken in Kopenhagen, Reykjavik, Stockholm, Oslo oder London liegen und man sich zudem mit deren Paläografie vertraut machen muss.

Die vorliegende Untersuchung soll als Anreiz dienen, die Textkörper, das heißt die Handschriften, als Basis für weiterführende Fragestellungen innerhalb der (deutschsprachigen) Sagaforschung zu entdecken, zugänglich zu machen und zu nutzen.

¹⁵ Wie z. B. die Datenbank des *Medieval Nordic Text Archive* oder aktuelle Forschungsprojekte am Nordisk forskningsinstitut in Kopenhagen (*Stories for all time: The Icelandic fornaldarsögur*) und der Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum in Reykjavik (*The Variance of Njáls saga*).